

Prosa mit Schleudersitz

Das Debüt des Stephan Maus
von Norbert Wehr

Hajo ist ein Verwandlungskünstler, ein Meister der Metamorphosen, ein Kopf mit 1000 Gesichtern. Hajo hat einen sprechenden Nachnamen: er heißt Löwenzahn. Löwenzahn ist der Protagonist ... nein: Löwenzahn ist die Galaxie, das Erzähluniversum gleichen Namens – Hajo Löwenzahn ist eine Erfindung von Stephan Maus.

Hajo Löwenzahn liegt in der Badewanne, am Fußende ein aufblasbarer Globus. Er träumt, er sei die Welt, und die Welt sei er. Träumend erfindet er eine multiple, kaleidoskopische, sich ständig verändernde und auflösende Figur. Sie ist zu allen Zeiten – in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft –, sie ist überall und nirgends existent, ist Mann, Frau, Tier und Ding, lebt in der Luft, zu Wasser, auf der Erde und im Innern ihrer eigenen, unterschiedlichen Körper.

Löwenzahn ist ein Wesen mit vielen, d.h. ohne besondere Eigenschaften. Er hat alle möglichen (Schlaflaborant, Strandpfarrer, Videokünstler, Concordepilot, Steuerprüfer, Dompteur, DJ) und unmöglichen Berufe (Sandstrahlrealist, Papstbullenverfasser), er ist Shakespeare, ein Heimatdichter, er ist der Erfinder seines Autors. – Löwenzahn ist eine Pustebblume.

Eine dieser Pustebblumen hatte in ihrer Jugend dichten wollen, wie *The Cure* Musik macht. Älter geworden, möchte sie schreiben können, wie Glenn Gould Bachs Englische Suiten spielt. Also träumt sie sogenannte „Badewannendivertimentis“, 182 suiten-ähnliche kurze Texte (und erfindet wie nebenbei eine neue literarische Gattung).

Das Ergebnis ist eine heiße Verwechslungs-Komödie, ein Maskenball, eine überschwappende Wanne verrückter Einfälle!

Unmöglich der Versuch, die pillenformatigen Texte beschreiben zu wollen. Überwältigend die Phantasie, scheinbar unendlich die Fähigkeit des Autors, Assoziationsketten generieren, Stil- und Tonlagen ändern, schlechte Witze reißen und intelligente Diskurse führen zu können.

Stephan Maus, ein fröhlicher, ziemlich ausgeschlafener Dekonstrukteur, scheint in allen literarischen Wassern gebadet zu haben, kennt seine Baudrillards und Virilios, hat nicht umsonst über Nabokov geschrieben, und ist wie selbstverständlich in der Welt von Zembla zu Hause, der schönen, kristallinen Welt des Scheins, einer Welt sich multiplizierender Täuschungsmanöver.

Wie der Igel dem Hasen, ist er immer schon einen Schritt voraus. Kaum gelingt es dem Leser, ihm in eine seiner Welten zu folgen, ist er längst schon in der nächsten. Wie beim Zappen wechselt er ständig die Programme, die Identitäten und Gesichter Löwenzahns, mal mit harten Schnitten, mal mit weichen, fließenden Übergängen.

Eine „Prosa mit integriertem Schleudersitz“ hat Maus sie selbst genannt, eine Prosa, in der alles und nichts zusammenhält, in der alles (auf gekonnte und kontrollierte Weise) entropisch auseinandertreibt. Eine Prosa zumal, die sich

ständig beobachtet und selbst befragt: „Bin ich großangelegtes Erfahrungsprotokoll oder einfache Stilübung, simpler Klamauk, pure grammatikalische Modulation oder einfache Narrenkappe, lallende Büttensrede, monotoner Limerick oder ins Mysterium der Existenz absinkende Sonde?“

Alles das, nickt der staunende, kaum Schritt haltende Rezensent. Und bekommt vom Autor weitere Stichworte geliefert, was sie sonst noch ist: vagabundierend und rhizomatisch, ein Mobile und Möbiusband.

Überhaupt: Nichts, keine Erklärungen, selbst diese Rezension, läßt Maus sich aus der Hand nehmen, nichts ist dem Zufall überlassen, dem (scheinbaren) Chaos zum Trotz. Sogar für die Einwände des Kritikers hat er sich gewappnet: Ja, richtig, eigentlich sei er weniger ein Er- als ein Aufzähler.

Und ob er nicht ein wenig zu heiß gebadet, will sagen: ob er seine Divertimenti nicht ein bißchen überinstrumentiert habe ... Gut möglich, pariert er, daß er ein „Überformulierer“ sei – kümmert sich nicht weiter drum, hat schon den nächsten Einfall, erzählt schon die Geschichte eines anderen Löwenzahns, ein Abenteuer, über dem der beeindruckte Kritiker seinen Einwand vergißt.

Das Schlußwort läßt er sich ebenfalls nicht aus dem Mund nehmen: „Wie dieser Mann in seine künftigen Texte hinein- und wieder daraus hervortreten wird, dürfte eine der spannendsten Fragen der gegenwärtigen literarischen Landschaft sein.“

Ja, auch dem ist nichts hinzuzufügen.